PROBENUMMER

Einzelpreis 50 Pfennig

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 4,—, vierteljährlich M. 12,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 8,40, vierteljährlich M. 25,—, im übrigen Ausland monatlich M. 11,—, vierteljährlich M. 33,—. Postscheckkonto München 11 346. — Geschäftsstelle: Thierschstraße 15. — Fernruf 30 647 — Geschäftszeit 8½—4½ Uhr, Samstag 8½—12½ Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 2,—, für München M. 1,50 mit entsprech. Nachl. Reklamezeile M. 8,— Finanzanzeigen netto M. 1,50. Familienanzeigen M. 1,20, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 1,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 30 647. — Drahtanschrift: Beobachter, München
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 10—12 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 6 — München (Samstag), den 21. Januar 1922 — 36. Jahrgang

Freie Bahn für Schieber!

Erst ganz kürzlich wurde die Nachricht gebracht, ab 1. Januar 1922 sei ein Gesetz in Kraft getreten, wonach alle Gefängnisstrafen bis zu 3 Monaten durch Geldzahlungen ersetzt werden könnten. Kostenpunkt: 50 000 Mark monatlich!

Findet sich wirklich kein deutsches Blatt, das diese Verhöhnung unseres sittlichen Empfindens gebührend kennzeichnet? Alle Halunken und Schieber werden sich die Hände reiben: das immerhin noch bestehende unangenehme Gefängnis hat seinen Schreck verloren, eine neue Hinterpforte, nein, ein Scheunentor ist geöffnet. Die Armen sperrt man ein, die Großen zahlen paar Tageseinnahmen mit ihrem Wuchergelde.

Kürzlich wurden von einem norddeutschen Gericht zwei Handwerker, die auf Eierschmuggel ertappt worden waren, zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Herr Alfred Bach, der Millionär und Jude, erhielt für notorische Preistreibereien im Großen 5 Monate Gefängnis, ohne auch nur für eine Minute für ehrlos erklärt zu werden! Er hat natürlich appelliert. Vielleicht gelingt es ihm, die menschlichen Richter von seiner guten Gesinnung zu überzeugen und so die Strafe auf paar Monate herabzusetzen. Dann zahlt er 150 000 Mark, lacht sich in die Faust, „handelt" weiter, stirbt als tiefreligiöser Mann und hinterläßt „philantropischen" Gesellschaften reiche Spenden. Und an seinem Grabe bedanken sich Rabbiner und Pfarrer und Minister.

So war es, als Jakob Schiff in Newyork starb, so kann es leicht einmal in München werden, wenn die Dinge so weiter gehen.

Das obige Gesetz bedeutet die legalisierte Korruption des deutschen Volkes und freie Hand für seine Ausbeuter!

Niedriger hängen!

„Der Pakt von Lana ist ein Lebenszeichen der Unzerstörbarkeit der alten österreichischen Idee, und als solches muß er trotz vieler Schönheitsfehler begrüßt werden."

Das schreibt der Französlling, Anschlußgegner und Karlist Minister a. D. Hussarek, ein Führer der christlichsozialen Partei Österreichs, in der antipreußischen Wochenschrift „Das Neue Reich" in Wien (Nr. 14), deren Herausgeber, Dr. Eberle, für die Wiedererrichtung des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation" kämpft. Darum speit diese Zeitschrift aber auch Gift und Galle gegen Bismarck. So Nr. 12: „Es geht jedenfalls ein dämonischer Zug durch alles, was Bismarck betrifft, dämonisch in dem Sinn, wie Goethe von Napoleon spricht. Aber „Größe" und „Genialität" möchte ich das nicht nennen. Im Gegenteil, die Gewaltsamkeit von Bismarcks Charakter ist mit einer Kleinlichkeit verbunden, die sein Charakterbild ebenso wie das Wallensteins in der Weltgeschichte als schwankend erscheinen läßt. Bismarck hat nicht, von einer großen Idee geleitet, ein großes, ideales Ziel verfolgt ... Nicht die Begeisterung für deutsche oder preußische Größe hat seine Handlungen bewegt, sondern der Haß gegen das katholische, das habsburgische Österreich ... Er, der Protestant, der „Kleinchrist", hatte auch nur Sinn für ein Kleindeutschland. Er hat so den unglücklichen Ausgang des Weltkrieges wesentlich verschuldet — nur den Ausgang, nicht den von der Entente angezettelten Anfang. Er hat aber sowohl das deutsche wie das österreichische Wesen unfähig gemacht, länger durchzuhalten."

Der dies schreibt, ist derselbe (Dr. Richard Kralik), der an Stelle der deutschen Sprache wieder das völkerverbindende Kirchenlatein, das scholastische Latein, gesetzt haben will, der in seiner „Österreichischen Geschichte" 1913 schon von dem „flachen Nationalitätsprinzip" spricht und die Deutschen auffordert, „um höherer Ziele willen" über den nationalen Gedanken hinauszuwachsen. Und dieser Mann glaubt ein Recht zu haben, Bismarck mit Kot zu bewerfen und die Schuld für Österreichs Unfähigkeit, durchzuhalten, ihm in die Schuhe zu schieben! Das muß sich auch jeder katholische Deutsche verbitten!

Das Saargebiet in Gefahr!

Sechs Wochen sind nunmehr verflossen, seitdem der Bischofsstuhl des Saargebietes, Trier, verwaist ist, und noch steht kein Nachfolger in Aussicht. Diese ungewöhnlich lange Zeitdauer läßt den Schluß zu, daß zwischen Frankreich und dem Vatikan grundsätzliche und eingehende Verhandlungen wegen der Neubesetzung gepflogen werden. Da das Saargebiet in fünfzehn Jahren nach dem Wunsche Frankreichs französisch werden soll, so setzt dieses natürlich alles daran, die Abtrennung und Romanisierung sicherzustellen, und deshalb geht sein Streben dahin, den „rechten Mann" für diesen Bischofssitz zu finden, d. h. womöglich einen Franzosen. Man kann nicht genug auf diese Gefahr hinweisen, die den französisch-vatikanischen Verhandlungen entspringen kann, um so mehr, als verschiedene Kreise bereits die Flinte ins Korn zu werfen beginnen. Reichen Aufschluß, wie die Dinge liegen, erhält man aus der „Sächs. Volkszeitung" (Zentrum), (Nr. 287, 1921), die aus der „Kath. Weltkorrespondenz" die Meinung „hoher kirchlicher Seite" wiedergibt:

„Es ist richtig, daß die französische Regierung und bestimmte katholische Kreise Frankreichs an der Errichtung einer Saardiözese größtes Interesse bekunden und auch dahinzielende Schritte unternommen haben. Insbesondere suchte man den Pariser Nuntius (Cerretti, es ist derselbe, der an der Versailler „Friedens"-Konferenz im Auftrage des Papstes teilgenommen hat, ohne gegen die Vergewaltigung Deutschlands Einspruch zu erheben!! D. B.) zu veranlassen, beim Heiligen Stuhl seinen Einfluß im Sinne der Errichtung eines eigenen Saarbistums geltend zu machen. Auch andere Fäden wurden gesponnen, um dieses Ziel zu erreichen.

Dabei dürfte man in der Annahme nicht fehlgehen, daß die französische Regierung für den Fall der Losreißung des Saargebietes von der Diözese Trier und der Errichtung eines eigenen Saarbistums sehr wesentliche Kompensationen in Aussicht stellte, und daß man insbesondere den Wünschen der elsaß-lothringischen Katholiken hinsichtlich kirchen- und schulpolitischer Maßnahmen weitestgehend entgegenkommen will. Dieser moralische Druck, der damit auf den Vatikan ausgeübt wird, ist nicht unbedenklich, um so mehr, als gerade in Elsaß-Lothringen große Aufregung wegen verschiedener kirchenfeindlicher Maßnahmen der Regierung und der Ausdehnung der französischen Kulturkampfgesetze auf Elsaß-Lothringen herrscht. Die Meldung der französischen Blätter, daß die Errichtung der Saardiözese bereits als gesichert anzusehen ist, ist im gegenwärtigen Stadium falsch, wenn auch ziemliche Wahrscheinlichkeit für ein Gelingen der französischen Pläne besteht, wenn nicht deutscherseits sofort energisch dagegen Front gemacht wird."

Diejenigen Blätter, die zum „Frontmachen" berufen wären, lassen darin begreiflicherweise sehr zu wünschen übrig. Die „Germania" (Nr. 791), dieses Fälscher- und Demagogenblatt, macht gegen „die Unterstellung mancher Artikel" Front, „als ob der päpstliche Stuhl sich als politisches Werkzeug gebrauchen lassen könne, das nur „bearbeitet" zu werden brauche, um nach der einen oder anderen Richtung in Aktion zu treten". Die vorher zitierte „hohe kirchliche Seite" scheint doch von der Belastungsfähigkeit des Vatikans eine andere Vorstellung zu haben, als die „Germania", die mit ihren Ausführungen der deutschen Sache einen recht schlechten Dienst erweist, denn wer in letzter Zeit auch nur ein bißchen mit offenen Augen gelebt hat, für den lag die von der „hohen kirchlichen Seite" dargelegte Wahrscheinlichkeit mehr als nahe bei der gegenwärtigen Einstellung der vatikanischen Diplomatie. Drum hätte es gegolten, darauf hinzuweisen, damit das deutsche Volk sich gegen alle Anmaßungen von außen kraftvoll wehrt. Aber die „Germania" vertritt eben keine deutschen Interessen und hat sie nie vertreten. Wenn die deutsche Öffentlichkeit vor vollzogene Tatsachen gestellt wird, dann ist es zu spät, und der deutschen Geschichte von den Reichsverderbern im Innern ein neues Schandblatt zugefügt, dessen Tragweite noch gar nicht zu übersehen ist. M.

Justizbolschewismus und „Münchner Post"

Die „M. P." befaßt sich in ihrer bekannten Weise mit dem Hitlerprozeß und mit unserem Aufsatz über den Justizbolschewismus in Bayern. Zuerst saugt sie sich eine neue Zeugenaussage aus ihren lieblichen Fingern, dann bringt sie in Anführungszeichen Zitate, die in unserem Aufsatz nicht drinstehen. Da jeder Nichtblinde weiß, daß von dem Judenblatt aus dem Altheimereck nichts anderes zu erwarten war, könnten wir von einer Notiz absehen. Aber an anderer Stelle sucht die „M. P." Herrn Auer, den Organisator des Überfalls auf das Auto des „Miesb. Tageblattes", weiß wie ein Kind zu waschen, auch mit dem Hinweis, der Schaden sei gedeckt worden, ehe die Klage eingelaufen war. Also: überfall im Freistaat Bayern politische Gegner oder auch nur das Eigentum politischer Gegner, um ihre Proklamationen, Broschüren, Flugblätter, Zeitungen usw. abzunehmen, wieviel du willst. Wenn du diesen Zweck erreicht hast, zieh dein „proletarisches" Portemonnaie und bezahle den Überfallenen. Wahrlich, eine herrliche Juristerei. Zu Herrn Trotzki sind es noch einige Schritte, aber grundsätzlich ist kein Unterschied vorhanden. Und dann wundert man sich, wenn junge Burschen im Ruhrgebiet ähnlich dachten, und andere in München, nach ähnlichen Gerichtsskandalen ebenso zu denken anfangen!

Noch eins. Die „M. P." spricht von dem „Früchterl" der Nationalsozialisten. Nun, die „M. P.", welche seit langem im Bewerfen deutscher Männer mit Kot eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen sieht, sollte vorsichtiger mit solchen Ausdrücken sein. Fast alle angepriesenen Größen der „Arbeiterpartei" haben sich als waschechte Verräter am Wohl derjenigen erwiesen, die sie zu ihren Führern gewählt hatten. Mit Milliardenjuden zusammen hat die gesamte Sozialdemokratie die deutsche Arbeiterschaft von oben bis unten belogen, betrogen und treibt das heute offener und frecher als jemals zuvor. In Börsenzeitungen sitzen Marxisten als Schriftleiter, in „Arbeiterzeitungen" führen Judenmillionäre das große Wort. Daher die große Wut der ganzen Gesellschaft, wenn den deutschen Arbeitern allmählich die Augen aufgehen. Es fällt der ganzen Judenpresse immer schwerer, ihre Früchterl (und was für welche!) mit dem Gebetmantel zu umhüllen.

Nun, die Weltgeschichte ist noch nicht zu Ende; das deutsche Volk wird sich noch besinnen. Dann wird dem ganzen Judenklub wohl das Grinsen vergehen.

Politische Rundschau

Die ganze Öffentlichkeit ist erregt mit dem Wiederauftreten Poincarés beschäftigt. Mit Recht, denn dieser Mann bedeutet die Vertretung des rücksichtslosesten Deutschenhasses; wir haben von ihm noch weniger Gutes zu gewärtigen als von Briand (den die „Frankf. Ztg." jedoch umsonst den Mann der „starken Reden und weichen Taten" nennt). Aber interessant ist es, was Poincaré heute weltpolitisch zu bedeuten hat.

Er wird bekanntlich von der ganzen royalistisch-klerikalen Rechten gehalten und verteidigt! Wer es weiß, welchen Einfluß diese Kreise (dank dem streng katholischen Offizierkorps mit Foch, Castelnau usw. an der Spitze) gewonnen haben, den wird es weiter nicht wundern, daß ein skrupelloser Ehrgeizling wie Poincaré sich seine Helfershelfer aus einem Lager suchte, das selbst doch noch nicht stark genug ist, das Heft allein in die Hand zu nehmen.

Um im heutigen Frankreich führend zu sein, muß eine Partei die andere an Wutgeschrei über Deutschland übertrumpfen. So siegte Briand über Leygues, so Poincaré über Briand.

Weltpolitisch betrachtet, bedeutet die Stärkung Poincarés durch die extreme Rechte das Aufbäumen gegen das restlose Einbeschließen Frankreichs in den alljüdischen Weltkonzern zur Ausplünderung Europas. Schade nur, daß Deutschland dadurch nichts gewinnen wird, solange die Erfüllungskanzler das große Wort führen.

•

Die hohe „deutsche" Politik hofft wieder einmal. Zuerst hoffte sie auf Spa, dann auf Versailles, dann nochmals auf Spa, dann auf London, dann auf Wiesbaden, dann auf Washington, dann auf Cannes. Jetzt hofft sie auf Genua. Sie hofft, England würde seine „vernunftgemäßen" Grundsätze durchsetzen. Wenn das von Hebräern regierte „England" wirklich Großbritannien wäre, ließe sich über solche Hoffnungen reden. Dann würde der englische Vertreter nur englischnationale Interessen gelten lassen, die notwendig auf ein kräftiges Ducken des französischen Gockels hinauslaufen müßten. Weil dem aber nicht so ist, deshalb hat „England" die Vernichtung Deutschlands noch immer unterstützt, ja hinuntergeschluckt, daß englische Soldaten in Oberschlesien von Polen massakriert wurden.

Ob Lloyd George anders will, als er handelt, bleibt sich gleich, aber nichts gibt dem Zerstörungswillen „Englands" einen besseren Ausdruck, als seine Denkschrift an die französische Regierung.

Dort stehen nämlich einige Sätze, welche unsere gesamte Presse — — übersehen hat: Das arme Frankreich sei in 120 Jahren viermal vom Feinde besetzt worden, (dabei hat es während 300 Jahren Deutschland zwanzigmal überfallen) „trotz der Verminderung der deutschen Bevölkerung während des Krieges (Hungerblockade! D. Red.), und infolge der Friedensbedingungen sei Frankreichs Bevölkerung noch immer (!) um 20 Millionen geringer als die des Deutschen Reiches ... Es sei also wesentlich (!) für Frankreich, den Unterschied seiner Bevölkerung und der Deutschlands auszugleichen (!)".

Unverkennbar knüpft hier Lloyd George an das bekannte Wort Clemenceaus an: „Deutschland hat 20 Millionen Menschen zuviel."

Die Folgerung daraus ist für jeden Deutschen klar.

•

Der U.S.P. ist das Zentrum mit einem Reichsparteitag gefolgt. Beim Lesen der Reden und Entschließungen fragt man sich immer wieder: Ist das Narrheit oder offener Hohn, der hier dem deutschen Volke vorgeführt wird? Die Entschließung behauptet, das religiöse Gefühl sei die Grundlage der Partei und ergebe „bestimmte Konsequenzen für das politische Leben". Die „Bewahrung der christlichen Kulturüberlieferung" sei eines der vornehmsten Ziele des Zentrums usw. Daneben feiert der Vorsitzende der Fraktion (Senatspräsident Marx) neben Windthorst ..., Herrn Erzberger, dessen Verlust die Partei „noch nicht überwunden habe":

Es kann gewiß vorkommen, daß sich ein Spekulant in eine ehrenwerte Gesellschaft einschleicht, ja sogar eine Zeitlang unerkannt eine Rolle spielt, aber wenn, wie im Fall Erzberger, notorische Schmutzereien öffentlich festgestellt werden, dann müßte dieser Mensch im Bogen aus der Partei fliegen. Aber siehe da, das „christliche" Zentrum feiert mit Spekulanten und politischen Schiebern aller Sorten ausgerechnet diesen Erzberger. Mit eherner Stirn sagte Herr Marx ferner: „Niemand kann behaupten, das Zentrum habe die Revolution im November 1918 mitbewirkt oder auch nur gebilligt." Das übersteigt doch alle Grenzen! Eben noch Erzbergerverherrlichung, dann Ableugnung von dessen Revolutionsbetätigung (als Führer des Zentrums). Zugleich einstimmiges Vertrauensvotum für die Politik des Dr. Wirth, des „Freundes" von Walter Rathenau ...

Demokraten-Juden, Bolschewisten-Juden, alle Christen, alles, alles umfaßt das herrliche Zentrum. Erzberger für die einen, Windthorst für die andern. Die „Einheit" ist gesichert, die „christliche Kulturüberlieferung" gerettet. Freue dich, deutsches Volk, über solch ein „Christentum".

Wenn das Zentrum (die Partei) mit dem Christentum auch nur das geringste gemeinsam hätte, dann müßte sich jeder Deutsche für eine solche Heuchlerreligion bedanken. Der christliche Gedanke wird durch nichts schlimmer in den Kot gezogen, als wenn man auf Grabreden einen — Rathenau preist und von „christlichen Überlieferungen" spricht. Was die Kinder Israels auch wissen und das Zentrum als Bruder ansehen. All Heil!

Internationale verwandschaftliche Beziehungen der jüdischen Hochfinanz

Von Dr. Heinrich Pudor.

4. Berliner Juden.

(Fortsetzung.))

„Persönlich haftende" Gesellschafter des Bankhauses Delbrück, Schickler & Co. sind Karl Joerger, Dr. Gust. Ratjen, Dr. Ludw. Körte, Dr. Imre Freiherr von Palm, Ludw. Delbrücksche Erben, Karl v. d. Heydt, Franz Koenigs und Rich. Merton. Zum großen Teil klingen diese Namen ziemlich harmlos. Der Ministername Delbrück aus Vor-Novemberzeit gibt sogar der ganzen Korona einen feinen Anstrich[1]. Dafür ist der Name Schickler echt jüdisch. Sein Berliner Rassegenosse nennt sich Schickler-Schabse. Schick ist ein hebräischer Name; es gibt mehrere Talmudisten dieses Namens. Was Dr. Gust. Ratjen betrifft, so gehört dieser ebenso wie die vom Rath (Köln), die Rathnows und die Rathenaus zu den Amsterdamer Juden. Wie die Juden ihre Personen verschieben, verstellen, vervielfältigen, so auch ihre Namen: Moses — Mosse, Speier — Spier, Blatzki — Blaschko — von Blaschke (i. Fa. Bleichröder), Japheth — Joffe, Feist Lasal — Ferd. Lassalle, Löb — Löv — Löw — Löwe — Léon[2] — Leu — Lionel, Judd — Judel — Feidel — Jutte usw. Man beachte vor allem, daß jeder Jude als seinen eigentlichen, echten Namen einen hebräischen Namen hat und nur soweit diese als alttestamentliche in die westeuropäischen Sprachen übergegangen sind, werden sie auch öffentlich gebraucht, wie Levi, Kohn, David, Samuel, aber auch sie verschwinden mehr und mehr von der Öffentlichkeit und an die Stelle treten entweder Buchstabenverschiebungen (Mosse für Moses) oder rein westeuropäische Namen. In häufigen Fällen haben sie drei Namen, den hebräischen, den ostjüdischen (z. B. Witkowski) und den westeuropäischen, deutschen (z. B. Harden Rosenthal usw.). Näheres hierüber im Antisemitischen Rüstzeug.

Der nächste Teilhaber, Dr. Ludw. Körte, ist Vorsitzender des A.-R. der Allg. Häuserbau-A.-G. in Berlin, die nicht nur der Firma nach jüdisch ist. Der Freiherr von Palm mit dem Vornamen „Imre" ist uns sonst nicht bekannt; vielleicht handelt es sich um den Dresdner Bankier Charles Palmié — jeder Jude hat seinen Doppelgänger (meist sogar mehrere). Der schon erwähnte Name Schickler kommt unter den Teilhabern nicht vor; dafür gibt es aber, ebenfalls Mauerstr. 61—65, das Bankgeschäft Gebr. Schickler, die Inhaber sind aber wiederum keine Schickler, sondern ähnlich wie bei der Hauptfirma Karl Joerger, Ludw. Delbrücksche Erben und Dr. Gust. Ratjen. Der weiter folgende Inhaber des Hauptgeschäftes ist Karl von der Heydt. Er ist ein dreifacher Jude (Dreifuß-Jude), denn außer dem Hauptgeschäft hat er noch das Bankgeschäft von der Heydt & Co. und das Bankgeschäft Heydt-Kontor[3], G. m. b. H., beide wiederum Mauerstr. 61—65. Zudem gibt es in Köln nicht weniger als drei hierher gehörige Bankgeschäfte, nämlich von der Heydt-Kersten, dessen Inhaber der Berliner Kompagnon von der Heydts, Franz Koenigs, ist i. Fa. Delbrück, Schickler & Co. Derselbe Franz Koenigs hat auch noch ein Kunstdüngergeschäft H. Stodick & Co., A.-G., in Elberfeld. Und in Elberfeld befindet sich auch das Bankhaus von der Heydt, Kersten & Söhne. Auch diese von der Heydts sind wie die vom Rath, Ratjen, Rathenau, holländische Juden. Freiherr von der Heydt wohnt selbst heute noch in Amsterdam; er ist auch Aufsichtsratsmitglied des Barmer Bankvereins, bei dem die vorgenannte Elberfelder Bankfirma kommanditiert ist. Das zweite hierher gehörige Kölner Bankhaus firmiert Delbrück, von der Heydt & Co. und das dritte Deichmann & Co. Der Teilhaber des letzteren, Geh. Kommerzienrat R. E. vom Rath ist gleichzeitig Mitinhaber des Amsterdamer Bankhauses Deichmann und vom Rath. Daß auch die Deichmanns nach Holland gehören, hatten wir schon früher erwähnt. Karl Theodor Deichmann, in Fa. Deichmann & Co., Bankhaus in Köln, ist achtfacher Aufsichtsrat und steht der Dresdner Bank nahe. Wilh. Th. von Deichmann, Bankier, Mehlem, ist neunfacher Aufsichtsrat. Der Bruder des erwähnten Geh. Kommerzienrats E. vom Rath, nämlich Walter vom Rath, Cronberg, achtfacher Aufsichtsrat, ist beim deutschen Farbenkonzern stark beteiligt. Diese internationale Verkettung der hier genannten Bankhäuser und Personen kam Ende Dezember 1921 wieder stark zum Ausdruck, als bei der internationalen Bankgründung der Firma Johann Liebig & Co. in Wien neben Speyer & Co., Newyork, Schröder & Co., London, Lazard Speyer Elissen in Frankfurt-Paris die genannten Berlin-Köln-Amsterdamer Bankhäuser Delbrück, Schickler & Co., Deichmann & Co., Delbrück, von der Heydt & Co., beteiligt sind, dazu natürlich die große Metallbank Merton in Frankfurt, auf die wir gleich zu sprechen kommen und die deutschnationale Bankverbindung F. W. Krause & Co., Kommanditgesellschaft a. A., Berlin. Was die hier genannte Firma J. Henry Schröder & Co., London, betrifft, so handelt es sich hier um die aus Hamburg gekommenen Schröders. Das Hamburger Haus firmiert Gebr. Schroeder & Co. Wilhelm O. Schroeder ist persönlich haftender Gesellschafter der Diskonto-Gesellschaft, und Rud. Freiherr von Schroeder ist 1. stellv. Vorsitzender des A.-R. der Diskontogesellschaft. Ihre Firma Schröder & Co. in Hamburg ist an der genannten internationalen Bankgründung in Wien ebenfalls beteiligt.

Der letzte in der obigen Liste, der Teilhaber des Bankhauses Delbrück, Schickler & Co., ist der allergefährlichste, der große Metalljude aus Frankfurt, Rich. Merton, Direktor der Metallgesellschaft und der Metallbank und der Metallurgischen Gesellschaft in Frankfurt a. M., auf den wir in anderem Zusammenhang ganz ausführlich einzugehen haben. Er ist der Paralleljude zu dem großen Kupferjuden Aron Hirsch, Halberstadt-Berlin-London. Und wie es eine Metallbank gibt, so gibt es auch eine Metallbörse. Vorstand der Berliner Metallbörse ist der Kommerzienrat Norbert Levy, in Fa. Levy & Co., er ist ebenso wie Richard Merton und Dr. G. Ratjen an der neuen Gründung der gegenwärtigen Gründer- und Schwindelperiode, der Mansfeld-Syndikat-A.-G. beteiligt. Damit kommen wir zu dem Börsenausschuß des Reichswirtschaftsministeriums, also zu den eigentlichen Berliner Börsenjuden. Wir erinnern an das, was wir unlängst über die Deputierten der Reichsbank gesagt haben, und fügen ergänzend hinzu, daß der einzige „Agent" und vereidigte Makler der Reichsbank immer noch (wir haben schon im Jahre 1911 im „Reichsboten" darauf aufmerksam gemacht) Cohn ist. Cohn ohne Vornamen; einfach Cohn; der große Cohn, nämlich der Vertreter Alljudas. Das bedeutet, daß einziger Agent der Reichsbank schlechthin der Jude ist. Denn Cohn = Kohn = Kohen ist, wie erwähnt, noch hebräischer Name und ersichtlich Lieblingsname des Judentums. Chon, Chons bedeutet Priester und Chohan die höchste Hierarchie. Deshalb stand auch zur Zeit des Ausbruches des Weltkrieges ein Kohn an der Spitze der deutschen Freimaurerei, der Großmeister der Eklektiker und geschäftsführende Vorstand des deutschen Großlogenbundes. Und deshalb haben sich sowohl die Rothschilds als die Warburgs je zwiefach mit den Cohens versippt[4]. Der begabteste Sohn des alten Mayer Amschel, Nathan, der Begründer des Londoner Welthauses, heiratete Hannah Barent Cohen, und deren beider Sohn Mayer Nathan heiratete wiederum eine Cohen, nämlich Juliana Cohen (deren Tochter Hannah heiratete den Earl of Rosebery). Und S. F. Cohen, London, ist Geschäftsleiter eines der größten südafrikanischen Gold- und Diamantenminenkonzernes, der Freeman-Cohen-Consolidated Ltd. (gegr. 1895 von dem Johannisburger Finanzjuden H. Freeman-Cohen). Abarten des Namens Cohen sind Coen, Con, Kohn, Kun, Kunn. Eugen Cohn, Newyork, ist Stuhlmeister (Sekretär) der „deutschen" Loge „König Salomo" in Newyork. Dr. Frank Cohn, Newyork, hetzte als „deutscher" Demokrat gegen Deutschland. Sehr zahlreich sind die Kohens naturgemäß unter den Rabbinern und hebräischen Schriftgelehrten. Ein Nehemiah ha Kohen, Lemberg, kündigte 1666 das Kommen des neuen Messias an. Der Messias kam auch, Sabbatai Zebi, und wurde aufs überschwenglichste in der ganzen jüdischen Welt gefeiert, schließlich aber, wie der große Messias, in Stich gelassen.

Nach dieser nicht unwichtigen Abschweifung betr. der Kohens kommen wir zu der vor ein paar Jahren in Berlin eingesetzten „Berufungskommission für das Ordnungsstrafverfahren wegen verbotenen Börsenterminhandels". Eine an sich gewiß höchst anerkennenswerte Behörde! Wer aber ist Vorsitzender dieser Berufungskommission? Da wir im internationalen jüdischen Bankenstaat leben, natürlich „einer von ihre Leut", nämlich der Dr. Hirsch, als Nachfolger des 600-Millionen-„Türken"-Hirsch; dieser Dr. Hirsch allerdings heute (Nach-November-Zeit) Staatssekretär! Und wer sind die Mitglieder jenes Börsenausschusses des Reichswirtschaftsministeriums? Der erste ist Franz von Mendelssohn, der Vorsitzende der Berliner Handelskammer, der vor einigen Wochen zum Vorsitzenden des Deutschen Industrie- und Handelstages gewählt wurde, Schatzmeister des Oberschlesischen Hilfsbundes (des 21 gegr.), von dem der holländische Devisenschwindler Duim Empfehlungen gehabt haben soll, Schwager des Geh. Justizrates Kempner, achtzehnfachen Aufsichtsrates, vor allem aber selbst einer der Deputierten des Zentralausschusses der Reichsbank und des Reichsfiskus, von dem wir schon früher gesprochen haben, auf den wir aber, wie gesagt, noch wiederholt zurückzukommen haben, einmal wegen seiner früheren Eigenschaft als kaiserlich russischer Hofbankier und dann als Abkömmling jenes Moses Mendelssohn, dem die ganze europäische Juden- und Revolutionsmisere ab 1750 bis zum heutigen Tage zu verdanken ist.

(Fortsetzung folgt.)

[1] Der Eingeweihte weiß gerade über die Delbrücks besser Bescheid. Schon anfangs der 70er Jahre war die Ära Delbrück-Bleichröder übel beleumundet. Unter Wilhelm II. war der Minister von Delbrück am jüdischen B.-System stark beteiligt. Deshalb durfte er mit P. von Schwabach, A. v. Gwinner, Manteiewitz und Friedländer-Fulda an der Nordlandreise teilnehmen. Er war Freund des vorerwähnten Salomon Maras, und hatte seine Tochter an den Juden Emanuel Stern, Hannover, verheiratet. Juda hatte ihn als ihren Vorposten in die deutschnationalen Reihen geschickt. Die Thüringer Landespartei, die ihn gewählt hatte, hat ihn dann wieder hinausgetan. Er war aber wiedergekommen.

[2] Aug. Léon, Brüssel, im A.-R. der Banque belge de Chemins de fer. Vgl. auch Emanuel Baron Leonino, verheiratet mit Berthe Juliette de Rothschild, Tochter von Gustav Salomon James de Rothschild (Pariser Linie) und seiner Frau, Cecilie Anspach.

[3] Der Name „Kontor" für Bankhaus ist nicht neu. Bereits um das Jahr 1800 hatte der Minister Fürst Wittgenstein („das Ideal eines Höflings — sans humeur et sans honneur") mit Kapital des Landgrafen Wilhelm von Hessen in Kassel ein Bankgeschäft errichtet unter dem Namen „Wittgensteinsches Kontor".

[4] Beide, die Rothschilds und die Warburgs, sind wiederum mit den Sassoons, den Rothschilds Indiens, versippt.

Bethmann als Alldeutscher

Herr Hello v. Gerlach „bellt am Montag", er kann es nicht lassen, obgleich es stark an den Mops und den Mond erinnert. Wären in Deutschland Begriffsverwirrung und Gutgläubigkeit nicht so ungeheuer groß, so könnten wir dabei die Rolle des schweigend lächelnden Mondes übernehmen, aber die „Welt am Montag" wird nicht nur gelesen, sondern dient auch den internationalen Pazifistengeistern in der Reichshauptstadt und im Reich als Quelle des Geistes. Wie ja überhaupt Bellen, Gähnen und Niesen ansteckend wirken. Neuerdings also wird nach diesem System Bethmann wieder zum „Alldeutschen" gestempelt. Der letzte Versuch, diesen verhängnisvollen Mann, dessen Fehler der pazifistischen Weltanschauung entsprangen, von eben dieser, durch das Erwachen des deutschen Volkes gefährdeten, Richtung abzuschütteln.

Hauptbeweisstück ist dabei, Bethmann-Hollweg habe „die wüsten Steigerungen der Land- und Seerüstungen vertreten und sich feierlich im Reichstag gegen die auf den Haager Friedenskonferenzen angeregten Gedanken der Rüstungsminderung und obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit ausgesprochen." Was die „Schiedsgerichtsbarkeit" angeht, so möchten wir nur feststellen, daß sich Deutschland derselben noch am 24. Mai 1909 in der Casablancadifferenz mit Frankreich unterworfen hat. Wenige Monate später trat Bethmann-Hollweg sein Amt an. Bei der ganzen Veranlagung dieses Mannes, der noch im Juni 1914 nichts weiter „als den Ausbruch eines neuen Rüstungsfiebers bei uns" fürchtete, ist nicht anzunehmen, daß er jemals jenen Standpunkt Bülows verlassen haben würde. Das wird auch durch seine Konferenz- und Schiedsgerichtsvorschläge im letzten Augenblick vor Kriegsausbruch bestätigt.

Bevor also die „Welt am Montag" und ihre ganzen Nachplapperer nicht sagen, wann und mit welchen Worten Bethmann-Hollweg seinen „feierlichen" Ausspruch gemacht hat, wird ihnen solche Behauptung wohl nur von Leuten mit gänzlichem Denkunvermögen geglaubt werden. Damit rechnet man dort scheinbar auch nur, sonst hätte man wohl sicher nicht auf die „wüsten Steigerungen der Land- und Seestreitkräfte" angespielt, wie überhaupt in den ganzen Ausführungen lediglich der Entente neuen Stoff für die Schuldlüge geliefert. Denn, daß heutzutage nur noch Volksverräter wünschen können, Deutschland wäre beim Kriegsausbruch noch unzulänglicher gerüstet gewesen, als es an sich schon war, ist heute jedem denkfähigen Deutschen klar.

Immerhin gilt in Deutschland augenblicklich Herr v. Bethmann Hollweg wieder als „Alldeutscher", und selbst seine besten Freunde — von früher — „Berl. Tageblatt", „Vorwärts", „Frankfurter Zeitung", „Weltbühne" usw. verleugnen ihn. Und

Aus einer Kanzlerrede

„Das deutsche Volk leidet um einer großen Sache willen." „Frankf. Ztg."

„Ja, meine Damen und Herren, unser Hauptbestreben muß sein, dem deutschen Volke die Freiheit zu erhalten. Welche Freiheit, fragen Sie? Nun, natürlich die Freiheit, die ich meine — die zu meinen ich so frei bin, mit Verlaub der hohen Entente, wohlverstanden! Denn, meine Damen und Herren, es gibt noch eine Freiheit, es gibt — ich sage es mit Stolz — noch ein unbesetztes Deutschland — (Hört, Hört!), und ich hege die Hoffnung, einen Teil davon unseren Kindern und Kindeskindern zu erhalten, mit Verlaub — na, Sie wissen ja schon. (Lebhafter Beifall in der Mitte. Zwischenruf: Oberschlesien!) Ja, auch einen Teil von Oberschlesien. Seien Sie überzeugt, daß wir jedes Mittel unversucht lassen werden, um der polnischen Raubgier entgegenzutreten! — Aber wie erhalten wir die deutsche Freiheit? Nur dadurch, daß wir alle unsere Wehr und Waffen vertrauensvoll in die Hände des Feindes geben — denn nur der Wehrlose ist wahrhaft frei —, und daß wir unermüdlich mit deutscher Treue für das Wohl des Feindes arbeiten, ihm ehrlich alles opfern, was wir noch besitzen, bis er großmütig erkennt, daß bei uns nichts mehr zu holen ist. (Unruhe.) Gewiß, meine Damen und Herren, ich verstehe, daß das nicht wie Musik in ihren Ohren klingt (Zwischenruf: Blechmusik!). — Jawohl, „Blechen" — das ist das richtige Wort. Blechen müssen wir, unaufhörlich blechen, uns sozusagen zur echten Freiheit durchblechen, uns mit allen Mitteln von unsern Mitteln befreien, deren Besitz nur Haß und Neid gegen uns erregt. Erst wenn uns dies restlos gelingt, dann sind wir für alle Zeiten geborgen. Denn wer neidet dem schwitzenden Kuli Reis? (Zwischenruf: Und das Ruhrgebiet?) — Hört ihr's? Die Toren sprechen: Ruhrgebiet, Ruhrgebiet! ich aber sage euch: Ärgert dich dein Ruhrgebiet, so reiße es aus! — (Zwischenruf: Reißen Sie lieber selbst aus!) — Ja, weg mit allen Zankäpfeln, rufe ich, ich, der deutscheste aller deutschen Kanzler. — Dann wird selbst Frankreich mit uns versöhnt sein, dann wird uns Foch die Bruderhand reichen, und wenn ..., ja, wenn mich da hinten einer fragt, ob ich das wirklich glaube, dann antworte ich mit einem aufrichtigen deutschen „Ja"! — (Langgedehnte Rufe: „J—a", „J—a"! rechts, stürmische Gegenrufe links und in der Mitte. Rufe, wie: „Was ist's mit der Gegenliste feindlicher Kriegsverbrecher?", „Schwarze Schmach!" und ähnliche, vergrößerten den Lärm. — Ein Vertrauensvotum wird eingebracht und mit einstimmiger Stimmenmehrheit angenommen.) —

Eines Besseren belehrt, verließ ich die Tribüne. Nachts träumte ich von einem freien Volke in einem Stück unbesetzten Deutschland, von Oberschlesien, Ruhrgebiet, dazwischen hinein von einer wehrlosen Blechmusik, um dann früh in den späten Vormittagsstunden an einem aufrichtigen, deutschen „Ja", das mir im Halse stecken geblieben war und mich zu ersticken drohte, aufzuwachen.

Michael Deutsch.

„Der Hosenlose von St. Lazaire"

„Le deculette de St. Lazaire", so hat die „Action Francaise", das Blatt Leon Daudets, ein kleines Zwischenstück überschrieben, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten.

„Es war in Schöneberg, im Monat Mai, ein kleines Mägdelein war auch dabei." Verzeihung, das stimmt nicht, sondern es war in der Umgebung von St. Lazaire, und es war schönes Wetter. Herr Briand, derzeitiger französischer Ministerpräsident und Vernichter Deutschlands, lustwandelte mit einem kleinen Mädchen. „Kleine Hotels" gab's nicht in der Nähe, aber hohes Gras und dichte Boskeits, und Raum war im dichtesten Boskett für ein glücklich liebend Paar, für Herrn Briand nämlich und seine Schöne. Und während der Venus-Altar rauchte, dort, bei St. Lazaire, im dichten Boskett, schritt das Verhängnis einher: ein Gendarm überraschte die Priesterin der Venus und ihren Gehilfen, Herrn Briand, derzeitigen Weltbeherrscher. Ein paar Minuten Zeit, die arg mitgenommene Toilette zurecht zu schieben, und los geht's zum „Kommissariat", woselbst rauhe Soldateska die beiden auseinanderreißt und — Grausamkeit über Grausamkeit! — in zwei verschiedene Stellen einsperrt. Eine Verwarnung des Kommissars — „dans l'amour il n'y a rien de sale" und Aristide Briand flüchtete aus dieser ungastlichen Gegend. —

So sehen die Vertreter der „großen Demokratien des Westens" aus!

Münchener Theater und Konzerte

Zur Eröffnung des Herkulessaales in der Residenz widmet Martha Tillenius Beethovens Tondichtungen und Chopins einen Klavierabend. Sie hatte sich damit eine hohe Aufgabe gestellt, die sie aber auch recht gut erfüllte. Ein tiefes inniges Empfinden sprach aus diesem Spiel. Ein feines Gefühl für rhythmische Bewegungen und dynamische Zeichen zeitigte eine treffliche Vortragsweise. Von ihrer technischen Leistungsfähigkeit zeugten die acht Etüden aus op. 10 und 25 (Chopin), davon besonders die Es-Dur-Etüde, die reichen Beifall fand.

H. S.

Münchener Theater. „Stehauferl", ein Münchener Volksstück in vier Akten von W. Herbert und M. Ferner.

Wer den gleichnamigen Roman von W. Herbert nicht kennt, der wird wohl aus dem Worte „Stehauferl" nicht recht klug werden. Es wird aber wahrscheinlich schon mancher auf der „Dult" oder auf einem Jahrmarkt (wie es in anderen Gegenden heißt) kleine Männchen auf halbkugeligem Sockel gesehen haben. Diese Dingerchen kann man hin- und herwerfen, auf diese oder jene Seite legen, sie werden immer wieder aufstehen. In diesem Sinne wird die Tochter des Obersekretärs a. D. Müller, die Evi, versinnbildlicht. Sie und ihre Angehörigen werden von schweren Schicksalsschlägen betroffen, doch die Evi läßt sich nicht unterkriegen. Dies zeigt dieses Volksstück in seinem Verlauf. Eine gute Charakterisierung verschiedener Personen, die die Darstellenden vortrefflich zur Auswirkung bringen, läßt das Stück an Wert gewinnen. Die Hauptrolle vertritt P. Weichand als Evi, das „Stehauferl". O. Berger, ihr Bruder Maxl, gibt einen lustigen, etwas übermütigen Gymnasiasten wieder. A. Zehend, ein Bauunternehmer, F. Loscarn, sein Sohn Pepi und H. Denzel, der neue Zimmerherr bei Müllers, geben der traurigen Geschichte einen heiteren, humorvollen Beigeschmack. Ein gutes Spiel zeigten ferner M. Herbst, E. Hütter, Rosa Vogl und Emmi Sautmann.

Die Einleitung (Prolog) zu dem Stück, von Frl. Bräuers gesprochen, zeigt sich recht überflüssig, zumal die Aussprache und der Vortrag der Genannten recht mangelhaft sind.

H. S.

da wir gerade bei der letzteren sind, wollen wir dies Organ Siegfried Jakobsohns — das er früher „Schaubühne" nannte — anführen, um zu zeigen, in welche Gesellschaft Bethmann Hollweg in Wahrheit gehört. Und mit ihm . . .? —! Also am 27. Mai 1915 las man in der „Schaubühne" folgendes:

„Wie 1870 das ‚Berliner Tageblatt' gebar, so muß diese Zeit ihr neues, unentweihtes Organ bekommen! . . . Es wird sich darum handeln, die Politik der Linie Bethmann-Hollweg zu Scheidemann gegen Alldeutsche, Konservative, Nationalliberale . . . zu propagieren! Die neue Zeitung wird die Politik der Umlernenden, das Organ der Kriegsdemokraten, das Blatt der regierungswilligen und regierungsberechtigten Linken sein. Für eine solche Mission sollten sich nicht drei Redakteure finden? Ich nenne dir zwanzig, die mit flammendem Herzen bei einer solchen Zeitung mitwirkten: Friedrich Naumann, Paul Rohrbach, Karl Leuthner, der bedeutendste Kopf der Revisionisten Paul Lensch, A. Haenisch, Ulrich Rauscher, Friedrich Stampfer, Hermann Wendel, Stephan Großmann, Adolf Köster. Dazu (die Juden) im Hintergrunde (!) als fruchtbare Anreger (!) und welterfahrene (!) Berater: Walter Rathenau, Moritz Heimann, Leo Arons. Und was für ein Gewimmel der besten Köpfe, die auf dieses Zentralorgan des neuen Geistes (Bethmann bis Scheidemann) nur warten: Artur Holitscher, Robert Hessen, Hermann Friedmann, Kurt Eisner, S. Saenger, Martin Buber, Gustav Landauer, Ernst Jäckh, Rene Schickele, der Mannheimer Ernst Wichert — eine strahlende Energie —, Alfred Polgar, Paul Schlesinger, Hans Delbrück, Arnold Zweig, Legationsrat Riezler (!), Staatssekretär Solf (!) und . . . Ihr ahnt ja nicht, wieviele aus der höchsten und besten preußischen Bureaukratie."

Dazu wäre wohl weiter nichts mehr zu sagen, als höchstens noch, daß sich der Leser diese Namen auf der Propagandaliste des Herrn Jakobsohn doch recht genau ansehen und merken möchte. Er findet sie nicht nur in der „Hochschule für Politik", sondern auch in allen möglichen sonstigen Führerstellen von „rechts bis links" wieder, und dann wird er sich auch nicht mehr wundern, daß die schlimmsten inneren Feinde Deutschlands noch immer in frechster Weise unser Volk verhetzen und belügen können, ohne daß ihnen ernstlich das Wasser abgegraben wird. Leute, die selbst mit Bolschewisten zusammen ein „Gewimmel der besten Köpfe" bilden, sollten in Deutschland nun wirklich ausgespielt haben, auch wenn sie — von Leuten, die das jetzt zu verschleiern haben — tausendmal zu „Alldeutschen" gestempelt werden. Denn Bethmann ist nicht der einzige dieser „Auslese des neuen Geistes", mit dem so verfahren wird.

Günther Mackelanz.

Reichsgründungsgedenken und Gefallenenehrung

Jede neue Demütigung von seiten unserer Feinde, jede weitere Zersplitterung bei uns selbst zeigt eindringlich, was wir am Reiche Bismarcks hatten, für das Tausende im Weltkriege ihr Leben hingaben. So wurde denn auch bei der Feier in der Universität am 18. Januar zugleich der Gründung des Deutschen Reiches und der 1200 gefallenen Professoren und Studenten gedacht, deren Namen auf vier großen Marmortafeln verzeichnet sind. Zwischen ihnen ist eine Bronzenachbildung von Polyklets Speerträger aufgestellt worden. Als Sinnbild der Trauer um die Gefallenen und den Zusammenbruch des Reiches war am Treppenaufgang ein schwarzverhängter Sarg errichtet, geschmückt mit Kränzen, einem Stahlhelm und schwarzweißroter Fahne. Lorbeerbäume zierten den Lichthof, und zwei Feuerbecken beleuchteten die Feier. Mozartischer Trauermusik folgte die Rede des Rektors, der ein Bild entwarf von den siegreichen Kämpfen unserer Heere, bis die Heimat die Mahnungen unserer Geschichte vergaß, gleichgültig wurde gegen den Kampf um ihre Freiheit und sich undeutschen Führern in die Arme warf. Der Vorsitzende des Asta, stud. rer. E. Stöckle, sprach in kernhaften Worten von der Treue, die wir unseren gefallenen Brüdern schuldig sind, damit ihr Opfertod für Deutschland Freiheit zu seiner Zeit uns die Frucht eines einigen starken Reiches wieder zuteil werden lasse. Nach der Kranzniederlegung beschlossen Klänge aus Beethovens „Eroica" die feierliche Stunde.

D.

Verband der im Auslande geschädigten Inlandsdeutschen, e. V.

(Berlin W 35, Potsdamerstr. 23)

Wenn Engländer in London sich bei den zuständigen Regierungsamtsstuben erkundigen, wo ihre Verwandten in Deutschland (die z. B. durch Heirat deutsche Untertanen geworden sind) um die Entschädigung einzukommen haben für Zahlungen auf Rechnung der Kriegsentschädigung, die in England geleistet wurden, dann sagt ihnen der englische Regierungskommissar: Er hat sich an den Verband mit dem langen Namen zu wenden und die obige Anschrift wird ihnen in die Hand gedrückt. In England!

Wenn Deutsche an den Herrn Reichskommissar für Auslandsschäden in Berlin (Zehlendorf, Am Urban) schreiben, sie hätten vom Deutschen Reich für im Auslande erlittene Schäden einen Ersatz zu fordern und begründen den, dann schreibt dieser Herr deutsche Regierungskommissar: Er hat sich an den Verband mit dem langen Namen zu wenden, dem seine Akten schon zugestellt sind. In Deutschland!

Dieser Verband nimmt kein Eintrittsgeld, auch keine jährlichen Beiträge, er nimmt die Anträge auf Entschädigung kostenfrei an, prüft sie vor, verhört, entscheidet vor und reicht die vorentschiedene Sache dann dem Reichskommissar, alles umsonst, kostenfrei.

Es scheint zuerst recht außergewöhnlich, daß ein einfacher Verein eine solch weitgehende Tätigkeit entwickeln kann, daß er amtlich von fremden und deutschen Regierungsstellen so weitgehende Macht erhalten hat. Denn diese Tätigkeit charakterisiert sich restlos als ein außerordentlich machtvolles Monopol auf eine äußerst einträgliche Einkommensquelle. Denn: Wenn die deutsche Regierung eine Entschädigung zahlt, nimmt der schöne Verband mit dem langen Namen 2% der gezahlten Summe vorweg, und zwar 1½% zur Deckung der Unkosten und ½% für die Wohlfahrtskasse. Für welche, wird schamhaft verschwiegen.

Ohne jedes Risiko, ohne jedes Kapital, und doch 2% von aller im Auslande für die deutsche Kriegsentschädigung gezahlten Summe. Gott der Gerechte, haißt ä Geschäft! Ist ja auch nicht verwunderlich; der Geschäftsführer heißt ja auch Oppenheim.

Reiches deutsches Arm!

Der Wiederaufbau der rumänischen Erdölfelder

Über dieses Thema berichtete Herr Diplomingenieur Ortl in einem kurzgefaßten, interessanten und lehrreichen Vortrag im Deutschen Erfinder-Schutzverband. Die Zahl der Zuhörer war sehr gering, da anscheinend dem Erfinder derlei Vorträge weniger erwünscht sind. Um so mehr hätten sich aber andere auch Nichtangehörige des Verbandes einfinden können, da doch jedermann herzlichst willkommen war.

Herr Obering. Dörge eröffnete die Versammlung und gab dann dem Redner das Wort. Dieser schilderte zuerst die Lage und die verschiedenen Abteilungen der Erdölfelder, die sich ungefähr 60 Kilometer von Bukarest ausbreiten. Er ging dann auf die verschiedenartige Gewinnung des Erdöls ein, berichtete noch einiges über die Zerstörung der Felder durch die Engländer und sprach dann von dem eigentlichen Wiederaufbau.

Von Campina aus wurde mit 10 Mann die Arbeit aufgenommen. Später gelang es noch, Leute aus den Genesungskompanien von Bukarest zu bekommen. Große Unterstützung leisteten die dortigen Eisenbahnkompanien. Die verschiedenen Transporte bereiteten große Schwierigkeiten, so daß man bald auf die dort üblichen Ochsengespanne wieder zurückgriff, die zwar langsam, aber sicher arbeiteten. Als die Arbeit so ziemlich im Gange war, erschien Dr. Walter Rathenau (Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse, intimster Freund S. M. Kaiser Wilhelms). Er nahm sich sofort seiner armen Rassegenossen, der rumänischen Juden, mit großer Fürsorge an. Teilweise machte er sie zu Ingenieuren und sorgte für außerordentlich hohe Gehälter. Die armen deutschen Soldaten, die die Hauptarbeit fast schon geleistet hatten, konnten für einen Hungerlohn weiterarbeiten. Herr Rathenau mit seiner Gesellschaft war allerdings nicht für den Wiederaufbau bestimmt, sondern er sollte neue Quellen entdecken. Aber umsonst. Es wurde gebohrt und gebohrt, doch ein Erdöl kam nicht zum Vorschein. Es war dies wieder ein genialer Streich der damaligen Regierung. Der Wiederaufbau machte jedoch große Fortschritte. Die lange erwarteten Maschinenlieferungen aus der Heimat trafen ein, und Ende Juni 1917 wurde bereits eine Tagesportion von 800 Waggons Erdöl geliefert. Mit einem Hinweis auf unser zerstörtes Vaterland und dessen Wiederaufbau, der genau wie dort durch die deutsche Technik vor allem gefördert werden kann, schloß der Redner seine vortrefflichen Ausführungen, die allgemeinen Beifall fanden.

H. S.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

An alle Mitglieder!

Die Mitgliedsbeiträge sind in unserer Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12, einzuzahlen. Alte Marken werden umgetauscht.

Sonntag, den 22. Januar 1922, nachmittags 4 Uhr, im Korpshaus Markaria, Platzl Nr. 6, musikalische Einführung in Richard Wagners Werke. Am Flügel: Parteigenosse Vogl. — Parteigenossen sind herzlich eingeladen, die Vorführungen zu besuchen.

Die Parteiltg.

Neu ausgestellt sind in den Schaufenstern unseres Parteiheims, Corneliusstraße 12:

Teilansicht der Erfurter Werke. Zu der von der Entente geforderten Schließung der Deutschen Werke in Spandau, Hanau und Erfurt. Die Schließung dieser ehemaligen Werkstätten des Heeres und der Marine, die jetzt hochwertige Bedarfsartikel herstellen, würde viele Tausende von Arbeitern brotlos machen.

Im Zeichen des zurückgegangenen englischen Exporthandels. Zahlreiche britische Handelsschiffe liegen seit Monaten unbenutzt in den Häfen, da infolge zu hoher Herstellungspreise und der niedrigen deutschen Valuta kein Ausfuhrhandel möglich ist.

Von der Abrüstungskonferenz in Washington. Briand, das Haupt der französischen Delegation bei der Abrüstungskonferenz, wird bei seiner Abfahrt in Neuyork begrüßt.

Die schweren Teuerungskrawalle in Wien. a) Das Hotel Bristol vollkommen zerstört und geplündert. b) Das bekannte Café Sacher in Wien, das vollkommen demoliert wurde.

Verband nationalgesinnter Soldaten

Der Verband teilt mit, daß die Anschrift der Geschäftsstelle des Landesverbandes Bayern und der Ortsgruppe München des V. n. S. nunmehr folgende sei: Geschäftsstelle München: Pfeiffer, Odeonsplatz 18, Fernsprechnummer 21 343.

Münchner Nachrichten

— Konsumvereine und Sozialisierung. So bezeichnet sich ein auf Veranlassung des Deutschen Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie herausgegebenes Flugblatt, das gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der leider bei der ersten Lesung des Umsatzsteuergesetzes die Befreiung der Genossenschaften von der Umsatzsteuer beschlossen worden ist, manchem unserer Leser mit seinen wertvollen Angaben willkommen sein wird. An der Hand von Aussprüchen von Konsumvereinsführern zeigt das von sachverständiger Seite geschriebene Flugblatt die Absicht der Konsumvereinsvertreter, auf dem Wege über die Genossenschaften die Vernichtung der Privatwirtschaft und die Sozialisierung herbeizuführen. Das Flugblatt kann vom Deutschen Verlag, Hamburg 1, Spitalerstraße 16, zu den nachstehenden Preisen postfrei bezogen werden: 50 Stück 7 M., 100 Stück 12 M., 500 Stück 50 M., 1000 Stück 90 M. Die Lieferung kleinerer Mengen als 50 Stück ist wegen der jetzigen hohen Porto- und Verpackungskosten nicht möglich.

— Entschädigung der Vertragsangestellten der Bayer. Landeswucherabwehrstelle bei Vornahme auswärtiger Dienstgeschäfte. Hierzu schreibt uns der Gesamtverband deutscher Angestelltengewerkschaften:

Der Gedag (Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband, Reichsverband deutscher Bureau- und Behördenangestellten und Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten) hat unterm 3. Januar Antrag zum Staatsministerium des Innern — Staatsministerium der Finanzen eingereicht, die Sätze der Tage- und Übernachtungsgelder für die Beamten, geregelt mit Verordnung der Bayer. Staatsministerien vom 9. 12. 1921 Nr. 63 071, mit Wirkung ab 1. 11. 1921, gleichfalls für die bayerischen Behördenangestellten, insbesondere für die Dienststellen, Landeswucherabwehrstelle usw., zu übernehmen.

Diesem Antrag hat das Staatsministerium des Innern mit Entschließung vom 13. 1. 1922 Nr. 2515 entsprochen.

Spielplan der Münchener Theater

— Orpheus in Schwabing. Der Festausschuß der Künstlerschaft teilt mit, daß die Teilnehmerliste für den 26. Januar bereits geschlossen ist; es können nur noch Einzeichnungen erfolgen in die Liste für den 27. Januar. Näheres in der Akademie der bildenden Künste, Zimmer Nr. 40.

Volkstheater. Täglich abends ½8 Uhr „Der keusche Lebemann", Sonntag, den 29. Januar, nachm. ¼4 Uhr „Madrutschen", abends ½8 Uhr „Der keusche Lebemann".

Lustspielhaus. Täglich abends ½8 Uhr „Der verjüngte Molar", Sonntag, den 29. Januar, nachm. ¼4 Uhr, neu einstudiert, „Die Fledermaus" (ermäßigte Preise).

Münchener Theater. Täglich abends ½8 Uhr „Stehauferl", auch Sonntag nachm. ¼4 Uhr.

Nationalsozialisten und Leser des „Völkischen Beobachters" berücksichtigt beim Einkauf nur Firmen, die in unserem Blatte inserieren! Kauft nicht bei Juden oder Judenfreunden.

Eingesandt

Als Leser Ihrer Zeitung kann ich nicht umhin, Ihnen einen Bericht über die Sonntagversammlung der Deutschen Volkspartei im Münchner-Kindlkeller zu übersenden, die allerdings ganz anders aussah, wie der in der „M.-N. N.", Nr. 20, verzapfte Schmarren vermuten läßt. Mir kommt der Bericht gerade so verlogen vor, wie der Vortrag Stresemanns selbst. Der „ungeheure Andrang", der „brausende Beifall", die „Massen", die sich „Kopf an Kopf" drängten, die angeblich beabsichtigte Sprengung, alles das scheint der regen Phantasie oder der Fastnachtsstimmung des Herrn Berichterstatters entsprungen zu sein. Hätte er mit klarem Kopf der Versammlung beigewohnt, so hätte ihm zunächst die gähnende Leere, die fast bis zur Mitte des Saales reichte, auffallen müssen, sodann wäre es ihm vielleicht auch aufgedämmert, daß Zwischenrufe, die Stellungnahme zur Judenfrage, Schuld des internationalen Börsenkapitals am Kriege und Revolution verlangen, in Versammlungen der Deutschen Volkspartei stets an „unpassender Stelle" kommen. Daß endlich unreife Bürschchen in der Regel keine grauen Haare und tellergroße Platten haben, ist verständlich. Sonst wäre Herr Stresemann auch so ein unreifes Bürschchen. Er käme ferner in die größte Verlegenheit, wenn er nachweisen müßte, daß einer der Zwischenrufer an die Luft gesetzt worden wäre, ebenso peinlich, wenn er der Wahrheit gemäß berichten müßte, daß die meisten Besucher beim Schluß Stresemanns fluchtartig den Saal verließen, ohne Schlußwort des Versammlungsleiters und den „Massenkraftgesang" noch über sich ergehen zu lassen. Am besten charakterisiert wird wohl Stresemann mit seiner Deutschen Volkspartei durch die einzige Bedingung, die er für das Verbleiben der heutigen „Berliner" Regierung stellt: Nämlich das Zustandekommen des Steuerkompromisses mit der Sozialdemokratie. Auf den Beifall, der dem Redner infolge einiger billiger Gemeinsätze und fauler Witze gespendet wurde, sollte ein Dr. Stresemann (Kanone größten Kalibers) verzichten dürfen. Immerhin ist es allerhand, wenn sogar Herr Stresemann erklärt, daß es nicht die „Juden allein" sind, denen wir die heutigen Zustände zu verdanken haben.

W.

Druckfehlerberichtigung. Im Leitartikel unserer Nummer 5 ist ein bedauerlicher Druckfehler unterlaufen: In Zeile 4 von oben muß es statt „Gelehrtenvolk", „Helotenvolk" heißen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt nur, wenn Briefgeld beiliegt.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Fz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

GASTSTÄTTE ROSEN-CASINO
Anton und Anna Keppner

Eine Dame

„Zwei wunderbare Sachen" sagt ein alter Patient, „führen Sie mit Ihren Oramintabletten und Ihrem Germosan. Ihr Oramin hat bei meiner oft unerträglichen Gicht und Rheuma glänzend geholfen, und Ihre vortrefflichen Germosankapseln trage ich stets in der Westentasche bei meinen plötzlichen und ekelhaften Migräne- und Neuralgieanfällen. Mit diesen beiden Mitteln müßten Sie eigentlich Bombengeschäfte machen." In Apotheken erhältlich, à 8 M.

Emmrich & Sohn
Privat- TANZ- Institut
Schillerstraße 30

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73

Jedermann freut sich
wenn er seine getragenen Schuhe, Stiefel, Herren- und Militär-Kleider gut verkaufen kann — wo?
bei Melusin, Westenrieder Str. 4.

Frauenkrankheiten

Allen Geschlechtskranken

Korsetts

Arbeitsmarkt
Stellen finden:
1 Mädchen, 16—18 J. alt, zu ruhiger Familie.
Stellen suchen:
Hilfsarbeiter, 23 J. alt,
Ausgeher, 24 J. alt,
Bürodiener, 24 J. alt,
Verkäufer, 21 J. alt,
1 Vertrauensposten, gleich welcher Art, für 30-jähr. Mann m. best. Zeugnissen gesucht.
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei München, Corneliusstr. 12.

MÖBEL
Schlafzimmer
Wohnzimmer
Küchen
zu billigsten Preisen!
MÖBELHAUS SPINNER